Zur Überbetonung des Virtuellen

Online-Lernen erfordert Selbststeuerung

Heino Apel

Woran liegt es, dass Online-Lernen im universitären und außeruniversitären Bereich bislang noch auf wenig Akzeptanz stößt? Am ungewohnten Umgang mit „Virtualität"? – Heino Apel zeigt auf, dass das Problem nicht im Virtuellen liegt, sondern in der im Vergleich zu herkömmlichen Seminarformen dort weitaus größeren Anforderung an Selbststeuerung und Lerner-Aktivität.

In der Physik ist ein virtuelles Bild eines, das nach der Lage des Strahlenganges des Lichtes sich dort befindet, wo es gar nicht sein kann (z. B. hinter dem Spiegel). ‚Virtuell' konnotiert damit ganz erheblich mit Unwirklichem, mit ‚in Wirklichkeit nicht da seiend'. Es bedarf schon einiger Cyberspace-Fantasie, um in der banalen Wirklichkeit von Online-Ereignissen virtuelle Entsprechungen zu finden. Niemand bezeichnet ein Buch als virtuell, nur weil der Autor nicht mehr im Buch sitzt, wenn man es aufschlägt und in ihm liest. Ebenso verhält es sich mit einer ‚asynchronen' Kommunikation im Netz. Wer sich in eine Homepage eines Online-Seminars einklickt, findet auf einem Forum Texte, die seine Lernkolleg/innen vor ihm zu anderen Zeiten von anderen Orten dahin geschickt haben. Was ist daran unwirklich?

Irregeleitet vom Begriff ‚virtuelles Lernen', habe ich mich selbst bei meinen früheren Online-Seminaren lange und intensiv mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluss die Online-Situation auf den Umstand haben mochte, dass ich seit 1997 relativ geringe Anmeldezahlen zu Online-Seminaren, relativ hohe Abbrecherquoten, aber relativ gute Arbeitsergebnisse derer, die dabeibleiben, beobachte. Und dies wird in der Literatur von den wenigen, die solche Angebote erproben, meist bestätigt.

Es kann hier nicht auf die Fülle der Probleme einer Online-Didaktik eingegangen werden, aber es gibt eine recht triviale Antwort auf die Frage nach der Ursache der geringen Akzeptanz des Online-Lernens im universitären Kontext: Das Problem liegt nicht in der ‚Virtualität', sondern im Konflikt der universitären Seminar-Lernkultur mit einer hohe Selbststeuerung erfordernden Online-Lernkultur. Ein Normalstudent ist in einem Seminar Gasthörer, der nur die Literatur liest, die er für seinen Vortrag zum Seminarschein-Erwerb braucht, der sich nur auf den Tag seines Auftrittes intensiv vorbereitet und zu allen anderen Veranstaltungen ohne eigene zusätzliche Lernaktivität erscheint. Das Modell funktioniert in den meisten geisteswissenschaftlichen Seminaren glänzend und ermöglicht auch den Erwerb von vielleicht drei bis vier Scheinen pro Semester. Im Online-Seminar ist die Lernstruktur eine entschieden andere. Es wird von den beteiligten Lernenden erwartet, dass sie sich auf die zur Diskussion stehenden Fragestellungen kontinuierlich – also jede Woche gleichmäßig – beziehen, dazu recherchieren und sich mit initiierenden oder antwortenden Beiträgen schriftlich auf dem Forum äußern. So entsteht ein kollektiv erstelltes Reflexionsgebäude, das nicht funktioniert, wenn die meisten nur zuhören (lesen) wollen und nur wenige aktiv etwas beitragen. Das Online-Seminar hat den Ruf, ‚total viel Zeit' zu kosten, obwohl eigentlich nur erwartet wird, dass die Lerner in der Semesterphase eben selbst kontinuierlich lernaktiv sind. Da jeder andere Schein aus besagter oben beschriebener Standard-Lernkultur leichter erworben werden kann, selektiert man dieses anstrengende Seminar schnell weg.

In der Weiterbildung könnte das anders sein, wenn nicht auch dort ein hohes Maß an ‚Hol'-Erwartung und eine geringere Bereitschaft einer ‚Bring'-Haltung zu beobachten wäre. Wer sein Geld für einen Lehrgang bezahlt hat, will dafür belehrt werden. Wenn er nun ständig sich selbst anstrengen, die Lerninhalte selber suchen und sie den Mitlernenden auch noch erklären soll, dann stimmt doch da etwas nicht – oder?

So manches, was an Manöverkritik dem e-learning unter dem Konto ‚Virtualität' zugerechnet wird, ist letztlich nichts anderes als die Schwierigkeit der Umgewöhnung von einem sehr direktiven Lernen in face-to-face-Situationen gegenüber dem sehr selbstgesteuerten Lernen in kommunikativ aufbereiteten Online-Situationen. Damit haben nicht nur die Lehrenden, sondern in erster Linie auch die Lernenden ihre Probleme. Wenn ein Thema packt, ist die Selbststeuerung (bzw. die Motivation zum selbstständigen Arbeiten) der Lernenden kein Problem mehr.

Das DIE hat 1999 ein virtuelles Seminar für Umweltpädagog/innen zum Thema ‚Umweltbildung im Internet' angeboten, das ohne jegliche Präsenzphase und ohne Anleitung zum Gebrauch der Netztechnik hervorragend funktionierte, sehr zufriedene Rückmeldungen hinterließ und eine hohe Qualität der Beiträge aufwies.

Dr. Heino Apel arbeitet in der Abteilung Planung und Entwicklung des DIE für die Projektträgerschaft „Programm Lebenslanges Lernen" (LLL).